Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 98. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 11. (24.) Dezember 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement auf den „Botschafter“

V. Jahrgang. **für das Jahr 1910.** V. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung** des Abonnements, **da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.**

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um **baldige** Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, **weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter“ an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken;** dahin wolle man sich dann auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben **schneller** geordnet werden können.

Preis jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., monatlich 50 Kop.

Neue Abonnenten, welche den vollen Betrag von 5 Rbl. sofort einsenden, bekommen den „Botschafter“ für den Monat **Dezember** frei. Alle **Buchhandlungen** und **Konsumvereine** nehmen ebenfalls Bestellungen und Zahlungen für den „Botschafter“ entgegen.

„Johann Cornies“

Preis mit Kreuzband - Übersendung 1 Rbl. 25 Kop.
„ „ „ und per Nachnahme 1 Rbl. 40 Kop.
„ am Platz — — — — — 1 Rbl. 10 Kop.

Zu beziehen durch die Redaktion in Berdjansk und Jekaterinoslaw und durch den Buchhandel.

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
— Spezial-Aerzte. —
Dr. von Coffart (Chirurgie).
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maniach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
73

Dr. J. Limberger
Frauen, innere und chirurgische Krankheiten. Sprechstunden von 8—11 Uhr morg. und von 4—6 Uhr.
Alexandrowsk, 8-4
Sadowaja, Wohn. Orloff.

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Watotschenko, Odessaer Str.
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—47

Hochheimer Evangelisches Krankenhaus.
Leitender Arzt Dr. med. W. Spindler,
eröffnet den 3. Nov. 1909 mit Betten in einzeln. und allgem. Zimmern. Sprechstunden der Aerzte täglich, außer Mittwoch und Sonnabend, von 9—12 Uhr mittags. Aufnahme Schwerkranker jederzeit. An Geisteskrankheit oder an akut ansteckenden Krankheiten Leidende können nicht aufgenommen werden. Paß erforderlich. Adr.: Колаж, Тавр. губ.
5-1

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
78 e.

2-2
Groß-Tokmak.
In der von M-me W. P. Sessarewsky neueröffneten Schule 2. Grades mit dem Kursus eines Progymnasiums werden noch immer Bittschriften um Aufnahme in die Schule angenommen. Mit Beginn des neuen Jahres wird auch eine Pension bei der Schule eröffnet werden.
Die Gründerin der Schule
W. P. Sessarewsky.

Ich will! — Das Wort ist mächtig, spricht's einer ernst und still; die Sterne reißt's vom Himmel, das eine Wort: Ich will! F. Halm.

Oberlicht.

3. Advent.

Psalm 24. 9—10.

Laut und fröhlich haben sie es hinausgesungen, in die geschmückte Stadt, und das festliche Lied klang hinauf zum Tempel, wo der König das Nationalheiligtum, die Bundeslade aufstellen ließ. War die Freude über des jungen Königs Siege groß gewesen, reiner und heiliger war die Freude an dem endlich zurückgeführten und an geweihter Stätte aufgestellten Heiligtum. Nicht weit und frei genug konnten die Tore sein, nicht hoch und aufragend die Pforten, daß des Volkes teuerster Schatz in frohem Gepränge in die Stadt und in den Tempel getragen werde. Denn an dieses Heiligtum fühlte sich das israelitische Volk mit allen seinen Erinnerungen und Hoffnungen gebunden: wo die Bundeslade ihren Platz hatte, da thronte ihm Jehovah, und wo die Cherubim sich in die Augen sahen, da glaubte es, seine Nähe zu fühlen. Darum jauchzte es: „Machet die Tore weit“ und in den fröhlichen Reigen stimmte König David ein: „Machet die Türen in der Welt hoch!“

Das altehrwürdige israelitische Heiligtum ist längst zertrümmert, der Festreigen verstummt, Tempel und heilige Stadt sind dahin, aber das Festlied vom Einzuge des Königs der Ehren geht durch die wechselnden Zeiten und Geschlechter, und die christliche Gemeinde singt den Adventschor: „Macht hoch die Tür', die Tor' macht weit!“

Welche Tore gemeint sind? Und welch' ein König seinen Einzug halten will?

Der Davidische Festchor antwortete: „Es ist der Herr Zebaoth“, und unsere Antwort lautet:

Komm, o mein Heiland Jesu Christ;
Meines Herzens Tür dir offen ist.

Jene jauchzten auf, weil sie dem Herrn Zebaoth ein für allemal auf dem Tempelberge eine feste und unverlierbare Stätte bereitet zu haben meinten; wir bekennen mit Danken, daß Gott nicht wohnt in Tempeln von Menschenhänden gemacht, sondern überall da, wo Menschenherzen ihm leben und weben. Jene glaubten mit ihrer Bundeslade zugleich ihren Jehovah in das Allerheiligste eingeschlossen zu haben und verhingen den geheimnisvollen Raum, den niemand außer dem Hohenpriester zu betreten wagte, mit schwerem Teppich: wir künden mit Danksagung, daß der Vorhang an dem Tage zerrissen ist, wo uns der Heiland das Allerheiligste des Vaterherzens erschloß. Und darum, weil uns Gott durch ihn erst nahe geworden und weil seine Herrlichkeit uns durch Jesum offenbart ist, steht vor unserer Seele als König der Ehren immer dieser Jesus mit seiner Königshuld, und fragt einer: „Wer ist derselbige König der Ehren“, dann lautet die Antwort: Er ist es, in dem Gottes Liebe und Erbarmen Gestalt gewann, . . . dessen Worte Gottes Geist atmen, . . . der seines Lebens Urgrund in dem Vater hatte . . . Er will einziehen, ihm gilt das Festlied: Macht die Tore weit! Als ein König kommt er.

Unser Herz hat seine Tür, und durch diese zieht so vieles, was draußen bleiben sollte: Lärm und Lust am Vergänglichen, Leidenschaft und Lauen, Bitterkeit und Rechthaberei, falsche Traurigkeit und unberechtigte

Feuilleton.

Helene.

Nach dem Englischen
Von P. S.
(17. Fortsetzung.)

Neues Leben.

Helene hatte die Distriktschule absolviert und war seit einer Woche wohlbestallte Präparandin des Warehamer Lehrerseminars. Jeden Morgen wanderte sie mit den andern Schülern und Schülerinnen des Seminars zusammen hinaus bis zu Millikens Mühle, von wo sie den Zug nach Wareham benützten.

Heute war Sonnabend. Die Aufgaben für Montag waren gelernt. Mit etwas zögernden Schritten trat Helene in das Wohnzimmer, wo Tante Miranda strickend am Fenster saß. Ihr Gesicht hatte den unsichern Ausdruck, den es allemal annahm, wenn sie Tante Miranda um etwas bitten mußte. Tante Miranda gab meistens abschlägigen Bescheid auf ihre Bitten.

„Tante Miranda,“ begann sie unsicher, „der Fischhändler sagt, daß Clara Simpson mich gern sehen möchte, und auf lange kann sie nicht fort von Fogg's kleinem Patienten. Deshalb wollen wir uns auf halbem Wege bei der großen Linde treffen. Clara's Hände sind schon fast heil. Die Katze habe ich schon gefüttert und den Kanarienvogel auch. Tante Jane hat es mir bereits erlaubt, meint aber, ich solle dich auch noch fragen.“

Tante Miranda ließ ihren Strickstrumpf in den Schoß sinken und schaute Helene mit einem Blicke an, der zu sagen schien: „Gibt es auch wohl was Außergewöhnliches im Himmel, auf Erden und unter der Erde, was das Kind nicht wünschte zu tun?“

„Du weißt recht gut, Helene,“ sagte sie etwas scharf, „wie ungern ich deine Freundschaft mit dieser Clara Simpson sehe. Die Simpsons sind keine Gesellschaft für diejenigen, die Sawyerblut in ihren Adern haben. Ebenso deine Freundschaft mit dem Fischhändler und Abia Flagg! Du vergissest immer wieder, daß Abia bis vor Kurzem nur ein Knecht war!“

„Er ist es aber jetzt nicht mehr,“ entgegnete Helene. „Wir sprechen über sein Studium, wenn wir uns treffen, und er hat weder Vater noch Mutter, an die er sich um Rat wenden könnte. Und Clara war doch immer die bravste in der Schule, und Kinder können doch schließlich nichts für ihre Eltern.“

„Man sagt allgemein, daß Abner Simpson ein anderes Leben angefangen habe,“ wagte die soeben eingetretene Tante Jane schüchtern einzuwerfen.

„Ein anderes Leben?“ fragte, Tante Miranda schroff. „Schwatz' mir nichts von einem andern Leben! Simpson ist ein verlorener Mensch, und muß schon eben so verbraucht werden, wie er ist.“

„Durch Gottes Gnade könnte er doch noch ein andrer werden,“ sagte die fromme Jane.

„Das gebe ich schon zu; es fängt bei Simpson nur etwas spät damit an.“

„Ja, das weiß ich“, gab Jane schüchtern zu. „Vielleicht ist es mit vierzig Jahren schon zu spät zur Umkehr, aber das habe ich gehört, daß er einen neuen Lebenswandel angefangen hat.“

„Die werden sich schön wundern, wenn ihn dieser neue Lebenswandel einmal wieder an ihren Kartoffelsäcken vorüber führen wird,“ spottete Tante Miranda.

„Auf jeden Fall scheint Clara nichts Arges von ihrem Vater geerbt zu haben,“ verteidigte sie Tante Jane. „Kein Wunder, daß Foggs sie so lieb haben, seit sie mit bloßen Händen das brennende Kleid des kleinen Jungen ausgedrückt hat. Wie würde sich Frau Fogg jetzt beschuldigen, wenn der Kleine ganz verbrannt wäre, da sie ihn ohne Aufsicht beim brennenden Licht zurückgelassen hat.“

„Große Geschichte, die paar Brandblasen!“ murrte Tante Miranda.

„Frau Baxter sagt, Clara sei ein weiblicher Held,“ sagte Helene. „Mit ihren verbrannten Händen hat sie dann noch den kleinen Jungen im Kinderwagen zwei Meilen weit zum Arzt gefahren, ehe sonst jemand dazu kam. Frau Baxter sagt auch, noch so eine Tat, dann werde der Name ‚Simpson‘ wieder einen guten Klang in Riverboro haben.“

„Ein weiblicher Held! ein weiblicher Simpson ist sie und weiter nichts!“ entgegnete rechthaberisch Tante Miranda. „Und der Name ‚Simpson‘ wird für mich niemals einen andern Klang bekommen. Übrigens, Helene, wenn es dann garnicht anders geht, kannst du zu Clara gehen. Ziehe aber deine dicke Jacke an und laufe nicht die ganze Strecke, als ob deine Beine nur zum Laufen geschaffen wären, und setze dich nicht erhitzt auf die kalte Steinbank unter der Linde. Du wirst dich gewiß wieder tüchtig erkälten, und dann können Tante Jane und ich wieder die ganze Nacht bei dir durchwachen.“

Helene hörte den Schluß der Ermahnungen schon nicht. Sie war längst zur Tür hinausgeschlüpft, in ihre dicke Jacke gefahren und — es schien wirklich, als ob ihre Beine nur zum Laufen geschaffen seien. Infolgedessen kam sie zu gleicher Zeit mit ihrer Freundin bei der Linde an. Nach den ersten Umarmungen und wiederholten Küssen schauten sich die beiden Mädchen liebevoll in die Augen.

„Wie das geklappt hat!“ rief Helene, Clara noch einmal ans Herz drückend. „Genau zu gleicher Zeit! Eine großartige Idee, nicht wahr? Gradezu romantisch, nicht wahr?“

„Und was denkst du?“ fragte Clara mit einigem Stolze. „Schau mal her! Frau Fogg hat mir ihre goldene Uhr geliehen, damit ich rechtzeitig heimkomme.“

„O Clara, das ist ja prächtig! Frau Fogg gewinnt dich immer lieber, nicht wahr? Jetzt hast du doch wohl auch nicht mehr Heimweh?“

„Nein, nicht besonders, nur wenn ich an die kleine Susanne und die Zwillinge denke. Auch tut es mir doch etwas wehe, daß mich meine Eltern so ohne weiteres wie eine unnütze Sache weggeben wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fröhlichkeit, Leichtsinn und Trübsinn: o wer diesen schlimmen Gästen des Herzens Tür verschließen, ihnen den Eintritt verwehren wollte!

Einer kann's! Derselbe Jesus, der einst der Seinen Herzen mit einer Liebe ohnegleichen, mit Treue ohne Wandel erfüllte, der den irrenden Kindern seines Volkes den Weg zur Heimat wies, der die Trotzigen milde, die Störrischen weich, die Leidenschaftlichen lind machte, der den Weinenden Trost, dem Hoffnungslosen Mut, den Sündern Sühne und Gnade, den Sterbenden Leben und Auferstehung wurde; er will dasselbe an dir wie an mir tun! Mach' nur weit deines Herzens Tür, daß er einziehe!

Vaterländisches.

Petersburg, 4. Dezember. Abendsitzung der Reichsduma. Fortsetzung der Debatten über die Zulässigkeit der örtlichen Sprache in den Gerichten. Abg Tscheidse (Soz.-Dem.) wendet sich in scharfen Worten an den Justizminister Schtscheglowitow, der für den Schutz der Reichssprache eingetreten war.

Abg. F. J. Roditschew weist in seiner Rede durch Tatsachen nach, daß die Verdrängung der örtlichen Sprache aus dem Gericht weder mit dem Gerichtsstatut vom Jahre 1864 noch mit den Traditionen der 2. Reichsduma in Verbindung gebracht werden könnte, wie das der Justizminister versucht hätte. Die physische Kraft ohne die Autorität der moralischen Gerechtigkeit führt zu keinen greifbaren Resultaten und bringt nur den Bedrücker an den Rand des Verderbens.

Die Rede Roditschews rief einen ungeheuren Skandal hervor. Von den Sitzen der Rechten ertönten Schimpfreden an die Adresse Roditschews; man sah geballte Fäuste, hörte Sessel und Pulte krachen. Der Lärm nahm solche Dimensionen an, daß Roditschew seine Rede nicht fortsetzen konnte, und der Vorsitzende S. J. Schidlowski die Sitzung zuerst unterbrechen und dann schließen mußte. Nur dank dem Umstande, daß die in der Reichsduma anwesenden Pristaws sich ins Mittel legten, kam es zwischen den aufs äußerste erregten und erbitterten Abgeordneten nicht zu Tätlichkeiten.

7. Dez. In der Reichsduma wurde das Gedächtnis des in Gott ruhenden Großfürsten Michail Nikolaewitsch durch Erheben von den Sitzen geehrt. Darauf schreitet das Haus zur Fortsetzung der Beratung des Artikels, welcher die Gerichtsverhandlung in russischer Sprache vorsieht. Roditschew weist darauf hin, daß die Aufgabe des Gerichts keineswegs in der Aufreizung verschiedener Nationalitäten bestehen könne, vielmehr bestehe die Aufgabe des Gerichts im Vorbereiten von Frieden und Gerechtigkeit. Durch ihr Votum solle die Reichsduma zeigen, daß in der zur Beratung kommenden Frage die Gesetzgeber die Absicht verfolgten, nationale Leidenschaften und Aufreizungen zu beseitigen. Schulgin 2 weist darauf hin, daß der russische Nationalismus eine große Fähigkeit besitzt, Fremdstämmige zu assimilieren und sie zu echt russischen Leuten zu machen. Sie aber, sagt der Redner, sich nach links wendend, werden selbst zu Feinden der Fremdstämmigen. Sie sind dahin gekommen, Rußland zu zerstreuen und ihm das Schild anzuheften: „Vereinigte Staaten." Gegenwärtig handle es sich nicht um die Aufsaugung der Fremdvölker, sondern um die Vergiftung des Landes durch sie. Dieser müsse man entgegenarbeiten. Der Berichterstatter Schubinski resümiert die Debatten und betont, daß, solange es in Rußland eine einzige Gesetzsammlung in russischer Sprache gibt, solange müsse die Sprache aller staatlichen Institutionen nur russisch sein. Es müsse jedoch die Frage entschieden werden, wie mit Personen, die vor ein russisches Gericht zitiert werden und die russische Sprache nicht kennen, zu verfahren sei. Nach Meinung des Berichterstatters könne hier nur der von Antonow eingebrachte Vorschlag über Gründung eines Dolmetscherinstituts Wandel schaffen. Beim Ballotement wird dieser Vorschlag Antonows von allen mit Ausnahme der extremen Rechten, wie auch die ganze Vorlage angenommen. Der Art. 14^1 sieht den Abgrenzungsmodus der Friedensrichterrayons in Friedensrichterbezirken vor, welches Recht den Kreislandschaftsversammlungen zukommt. In Gouvernements, wo keine Semstwo besteht, wird dieses Recht dem Friedensrichterplenum, in Städten den Stadtämtern übertragen. Art. 14^1, und Art. 14^2, welcher den Friedensrichterbezirk auf drei Woloste festsetzt werden vom Hause angenommen.

— S. K. H. Großfürst Michail Nikolajewitsch ist am 5. Dezember in Cannes im 78 Lebensjahre gestorben. Am Morgen fühlte der Großfürst sich noch wohl. Um 4 Uhr nachmittags trat Atemnot ein und um 5 Uhr war bei vollem Bewußtsein und ohne Agonie und Leiden der Tod infolge Herzschlags eingetreten.

Der verstorbene Großfürst war der älteste Vertreter des russischen Kaiserhauses, er hatte den Rang eines General-Feldmarschalls. In den Jahren 1863—1881 war der Großfürst Statthalter im Kaukasus, von 1881 an Präsident des Reichsrats bis zu der vor einigen Jahren vollzogenen Umgestaltung desselben. Er war seit 1857 mit der badischen Prinzessin Olga Feodorowna (gest. 13. April 1891) vermählt. Der Ehe entstammen sechs Söhne und eine Tochter, Anastasia, die Witwe des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin und Mutter der Kronprinzessin des Deutschen Reichs.

— Dem Verkehrsminister stellte sich eine Deputation der Stanizen des Terek-Kosakenheeres vor, welche um die Gewährung der Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahn nachsuchte, die von der Station Prochladnaja über Mosdok und Kisljar zur Brjanskaja Pristan am Kaspischen Meere führen soll. Die projektierte Bahn würde die getreidereichen Gebiete des Nordkaukasus mit der Wolga und Mittelasien verbinden.

Ausländisches.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, Ahmed Riza, der türkische Kammerpräsident, habe privatim bestätigt, daß er nach Athen zu reisen beabsichtige, um ein türkisch-griechisches Einvernehmen herzustellen. Er hoffe zuversichtlich, einen festen Vertrag nach Hause zu bringen. Die kretische Frage werde auf freundschaftlichem Wege gelöst werden.

Belgien.

Ueber das am Freitag eröffnete Testament des Königs Leopold II. wird berichtet, daß der König seine Töchter nicht enterbt habe; er habe ihnen die 15 Millionen vermacht, die er selbst von seinem Vater bekommen habe. Was er aber in seinem Leben rastloser Arbeit erworben, hinterlasse er zum größten Teil seinem belgischen Vaterlande zur Durchführung seiner Wohlfahrts- und Verschönerungspläne. Das eigenhändige Testament des Königs bestimmt ferner, daß das Leichenbegängnis einfach sei und um 7 morgens stattfinde. Die Regierung hat aber den letzten Willen des Königs nicht völlig geachtet und feierliche Begräbniszeremonien angeordnet.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Von einer ganzen Reihe von Personen, welche verschiedene Fakultäten an ausländischen Universitäten absolviert haben, ist beim Unterrichtsministerium darum nachgesucht worden, vor den Prüfungskommissionen der russischen Universitäten das Staatsexamen ablegen zu dürfen. Diese Gesuche werden aber nicht befriedigt. Wie die „Retsch" mitteilt, hat der Direktor des Unterrichtsdepartements Anzyferow einer Bittstellerin, welche die juristische Fakultät der Pariser Universität absolvierte, erklärt, daß der Unterrichtsminister beschlossen habe, derartige Gesuche von Frauen solange nicht zu berücksichtigen, bis die Frage der Universitätsbildung der Frauen in Rußland auf gesetzgeberischem Wege entschieden sein wird. Eine diesbezügliche Gesetzvorlage soll, wie Herr Anzyferow sagte, nicht später als im Frühling nächsten Jahres vom Ministerium in die Reichsduma eingebracht werden. Die Vorlage soll in günstigem Sinn für das Frauenstudium abgefaßt werden. Vorläufig verhält sich das Ministerium auch gegen Männer, welche das Diplom einer ausländischen Universität besitzen, ablehnend. So wurde noch dieser Tage das Gesuch eines jungen Mannes abgelehnt, der nach Absolvierung der juristischen Fakultät an der Pariser Universität das Staatsexamen hier ablegen wollte.

Saratow, 6. Dezember. Die Festlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Universität haben stattgefunden. Die Stadt war reich mit Fahnen, Girlanden und Teppichen geschmückt. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Kathedrale begab sich eine Kirchenprozession an den Ort der Grundsteinlegung der Universitätsgebäude.

Odessa. Auf der am 29. November stattgehabten Generalversammlung des Südrussischen Deutschen Vereins referierte, wie wir der „Od. Ztg." entnehmen, Direktor Mittelsteiner im Namen des Schulrats der Mädchen-Kommerzschule über dieses wertvollste Objekt des Vereins. Die Schule zählte bei einem Personal von 13 Lehrern und Lehrerinnen 89 Schülerinnen (gegen 41 im verflossenen Jahr). Es sei beschlossen worden, ein eigenes Schullokal zu erbauen, falls die St. Pauli-Gemeinde das noch unbebaute Stück Land neben der Kirche dazu hergebe. Das diesbezügliche Projekt sei vom Kirchenrat geprüft und von der Gemeindeversammlung einstimmig angenommen worden. Es besteht darin, daß der Schulrat auf eigene Kosten das Haus baut, das dann nach 20 Jahren in den Besitz der Gemeinde übergeht. Das zu 5 % vorgestreckte und bereits überzeichnete Baukapital von 40.000 Rbl. ist im Laufe von 17 Jahren zu tilgen. Sobald die Erlaubnis des Generalkonsistoriums erfolgt, wird im März zum Bau des Hauses geschritten werden. Ohne eine jährliche Unterstützung von etwa 1000 Rbl. seitens des Vereins ist aber die Lösung so großer Aufgaben nicht möglich. Zu diesem Zwecke ist auch eine Reihe von Herren zusammengetreten, die sich verpflichteten, jährlich Beiträge zum Besten der Schule zu leisten, wodurch schon jetzt 500 Rbl. jährlich gesichert sind.

Charbin. (Hoch klingt das Lied vom braven Mann.) Die Charbiner Blätter erzählen folgenden Vorfall: In dem Augenblick als ein durchfahrender Schnellzug in den Charbiner Bahnhof einlief, kroch ein kleiner Junge, ohne die ihm drohende Gefahr zu ahnen,

---

Der Aufsatz.

Referat, gelesen auf der allgemeinen Lehrerkonferenz in Chortitza am 8. August l. J. von Lehrer

Peter Epp.

(Schluß).

Hat nun die Einstimmung die Schaffensfreudigkeit geweckt, dann herrscht ununterbrochen regstes Leben. Die Begeisterung wirkt überraschend durch ihre Allgemeinheit: die Klasse arbeitet. (Scharrelmann.) Man sieht sich eher genötigt, die Arbeitslust einzelner zu zügeln, als daß man zum Anspornen gezwungen wäre. Wer etwas Gutes aufgeschrieben zu haben glaubt, darf sich zum Vorlesen melden. Vorgelesen wird viel, um auch in den wenig regsamen Schülern Assoziationen zu wecken. Dabei weist der Lehrer auf Fehler hin. Hat etwa ein Schüler einen phrasenhaften Ausdruck gebraucht oder will sich mit einer gebräuchlichen Redensart begnügen, so werden diese mit der Bemerkung zurückgewiesen: „Das kann man nicht malen." Der Schüler wird nun dadurch genötigt, den Ausdruck zu zerlegen, zu detaillieren, zu motivieren. Der Schüler hat z. B. folgenden Ausdruck gebraucht: Der Abend war schön. Weil man dieses nicht malen kann, so muß er nun im Kleinsten beschreiben, wie der Abend aussah, auch warum er ihn schön finde. Phrasen sind nicht zu dulden. — Und noch eins. Fällt bei der Einstimmung die orthographische Behandlung ganz weg, so fragen nun die Schüler fleißig, wenn sie nicht wissen, wie ein Wort geschrieben wird. Auch benutzen sie fleißig das Wörterbuch. Aber solche Wörter, die in der Rechtschreibestunde schon behandelt worden sind, müssen schon richtig geschrieben werden.

Eine Korrektur im heutigen Sinne des Wortes ist beim freien Aufsatze unmöglich; ich weine ihr auch keine Träne nach. Ist die Niederschrift des Aufsatzes als beendet angesehen, so tritt die Korrektur in ihr Recht. Die Tafeln oder Hefte werden gewechselt und jeder Schüler sieht eine Arbeit durch. Schon während des Schreibens wurden alle geäußerten orthographischen und grammatischen Bedenken vom Lehrer mündlich und schnell erledigt. Jetzt gilt es, alle Flüchtigkeitsfehler ans Licht zu ziehen. Auch nun darf gefragt werden, aber die Kinder müssen die Fragen jetzt selbst lösen.

So geschieht die Verbesserung also vor der Reinschrift. Daß trotzdem die Aufsätze, die dann in ein Heft eingeschrieben werden, nicht fehlerfrei ausfallen, wird jeder Lehrer begreifen. Je älter die Schüler werden, desto weniger Zeit muß die Korrektur vor der Reinschrift in Anspruch nehmen. Dann korrigiert der Lehrer die Reinschrift. Die Korrektur geschehe schonend. Wenig Tadel, viel Anerkennung! Von dem Standpunkte, daß den Kindern, einmal durch ihre allmähliche Entwickelung und zum andern durch ihre Eigenart eben als Kinder, nur relativ Vollkommenes gelingen kann, hat die Beurteilung der Arbeit auszugehen. — Der Wert des Aufsatzes liegt nicht in der Länge, nicht in dem blühenden Stil, auch nicht — wenigstens nicht in erster Linie — in der mechanischen Richtigkeit, sondern in der gezeigten Selbständigkeit und in dem Grade der persönlichen Färbung.

Nachdem die Arbeit korrigiert und zurückgegeben ist, beginnt die Arbeit am Aufsatze aufs neue. Jeder Schüler hat seine Arbeit vor sich. Ich nehme an, es ist der Aufsatz „Die Kapelle". Der Lehrer fragt:

1) Welche orthographischen Fehler sind vorgekommen? Die Schüler sehen nach, sagen die Fehler, verbessern sie mündlich. Der Lehrer schreibt die Fehler an die Tafel. So werden alle Fehler herausgesucht und angeschrieben. Ausführlich behandelt werden sie nicht, sondern sie bilden den Stoff für die nächste Orthographiestunde. Die Wörter kann sich der Lehrer auch zu einem kleinen Diktat zusammenstellen.

2) Welche sprachlichen Fehler sind vorgekommen? Diese Frage wird wie die erste behandelt. Die Fehler bilden den Stoff für die nächste Sprachlehrstunde, in welcher sie an vielen Beispielen mündlich und schriftlich geübt werden.

3) Welche falschen Ausdrücke sind angewandt worden?

4) Wie hast Du die Wiese geschildert?

5) Was hast Du vom Hirtenknaben erzählt?

6) Was hast Du vom Leichenzug erzählt?

7) Wie hast Du die Kapelle geschildert?

8) Wie hast Du den Friedhof geschildert?

9) Was hast Du a) über den Gesang des Hirtenknaben, b) über den Klang der Totenglocke geschrieben.

10) Wie hast Du Dir das erste Bild, das zweite Bild vorgestellt?

11) Wie hast Du bei beiden Bildern a) den Vordergrund, b) den Hindergrund dargestellt?

Auf solche Weise wird Abschnitt für Abschnitt und zuletzt der Aufsatz als Ganzes geprüft und verglichen. Dadurch wird der Unterschied festgestellt und dann das Gute hervorgehoben. Derartige Fragen werden gestellt, damit die Kinder etwaige Fehler erkennen, neue Ausdrücke kennen lernen, so müssen die minderbegabten Schüler von den mehrbegabten lernen. Beim Vergleichen wird tüchtig Kritik geübt, nicht soviel vom Lehrer, als vielmehr von den Schülern selbst. Man wird staunen, wie scharf sie jeden Satz, jeden Ausdruck der Kritik unterwerfen. Oft entstehen Meinungsverschiedenheiten. Es entbrennt ein Kampf, jeder verteidigt seine Ansicht. Da entscheidet nun der Lehrer, manchmal kann er es auch der Klasse selbst überlassen; dann entscheidet die Mehrheit. Aufgabe des Lehrers ist hier auch, daß der Streit rein sachlich bleibt. Hat der Lehrer zugleich mit den Schülern auch den Aufsatz geschrieben, so kann er nun hier — aber ja nicht früher — vorgelesen werden. Doch muß man dabei vorsichtig sein, denn manche Arbeit kann der Lehrer garnicht besser machen, als das Kind, weil er eben kein Kind ist. Ist nun diese verbessernde Betrachtung oder Nachbereitung beendigt, so ist doch noch nicht alles getan. Die Kinder arbeiten nun über dasselbe Thema einen zweiten Aufsatz aus, wenn aber nicht alle Kinder über ein und dasselbe Thema geschrieben hatten, sondern über mehrere, so wird ihnen auch jetzt die Wahl gelassen.

Es wird sich zeigen, daß nach einer mehrmaligen Bearbeitung, die spätere vor der ersten nennenswerte Vorzüge haben wird. Die Kinder stellen bei der erneuten Durcharbeitung nicht nur gewandter dar, sondern sie fügen auch neue, oft recht wertvolle Gesichtspunkte ein, der Stil glättet sich mehr und mehr, und der Aufsatz wird immer mehr zu einem wohlabgerundeten Ganzen.

Wenn man den Aufsatzunterricht in solcher Weise erteilt, wenn man aus dem Schüler zuerst den Inhalt herauslockt, und dann daran die Form bildet, wird der Geschmack des Schülers entwickelt werden. Er wird Gefallen an einer schönen Sprache finden und sich auch bemühen, in solcher zu schreiben. Ein Mittel, den Schönheitssinn zu entwickeln, ist auch die Lektüre. Weil der Schüler in schöner Sprache schreiben und reden soll, muß man ihm Muster solch' einer Sprache geben. Man muß ihm oft Schriften mit künstlerischer, kindlicher Sprache vorlesen und sie anhalten, selbst solche zu lesen. Außerdem muß man den Schülern gelegentlich, im Anschluß an die schon geschriebenen Aufsätze, die wichtigsten Regeln über den Stil geben.

Erteilt man den freien Aufsatz in der Schule, so wird das Kind zu seinem Rechte kommen und Sonnenschein wird die Schule erhellen. Ich schließe mit den Worten eines Dichters: „Die Sonne scheint dem Menschen nur einmal, in der Kindheit und in der frühen Jugend. Erwärmt er da, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch heraustreiben, wird blühen und Früchte bringen."

Wohlan, helfen wir nach Kräften, daß unsere Schüler im Unterrichte nicht bloß durch öde, kalte Strecken geführt werden, wo alles Leben erstarrt, geleiten wir sie auch hinein in ein fruchtbares Gefilde, da Sonnenschein und Freude winken.

Die Theorie des freien Aufsatzes bringen: Sachse. Zum Aufsatzschreiben in der Volksschule. Lüttge. Der stilistische Anschauungsunterricht, der 2. Teil.

Praktische Beispiele und Themata geben: Scharrelmann. Im Rahmen des Alltags. Ernst Lorenzen. Kinder vom Lande. Freie Aufsätze.

auf die Schienen, auf denen der Zug daherbrauste. Starr vor Schrecken sah das Publikum dem grauenhaften Bilde zu; noch ein Augenblick und der Knabe wäre zermalmt worden. Da springt ein Soldat auf die Schienen, reißt das Kind an sich, und schon braust der Zug über die Stelle, auf der sich das Kind befunden hatte. Ein Schreckensschrei geht durch das Publikum; die Damen schlagen sich entsetzt die Hände vor das Gesicht. Der Zug braust vorbei, und jenseits der Schienen sieht man den Soldaten mit dem Kinde im Arme bleich am Geländer lehnen. Die Lokomotive hatte ihm ein großes Stück seines grauen Mantels fortgerissen. Sofort veranstalteten das Publikum und die Passagiere eine Kollekte für den Lebensretter und brachten 70 Rbl. zusammen. Der Soldat verteilte das Geld unter die auf dem Bahnhof herumstehenden Uebersiedler, nahm sich nur 6 Rbl., um sich einen neuen Mantel an Stelle seines zerrissenen anzuschaffen, weigerte sich, seinen Namen zu nennen, und verschwand.

Alexandrowsk. Prozeß Kankrin-Badowsky (Schluß). Unter den Zeugen befand sich eine ganze Reihe der örtlichen Industriellen und Landbesitzer, so: Koop, Lepp, Niebuhr, Iwanenko u. a.—als Zeuge—ebenfalls der Sohn des Hrn. Badowsky, der beim Abschluß mit dem Grafen den Vater vertreten hatte.

Derselbe sagte unter anderem aus: Als der Graf seinem Vater das Landgut zum Kauf angeboten, habe er solches abgelehnt, weil er kein Land brauche; doch könne er ihm Geld leihen, aber nur in Renten, weil er das bare Geld nicht habe. Der Graf erwiderte darauf, daß ihm dieses ganz gleich sei, worauf er denn am andern Tage beim Notar Lanschin die Sache mit dem Grafen abgeschlossen habe — x.

Nach abgeschlossener Zeugenaussage folgte eine einstündige Pause, worauf die Verhandlung wieder aufgenommen wird. Der Vorsitzende erklärt die Untersuchung für abgeschlossen — und die Reden der Verteidiger beginnen. Zuerst spricht der Staatsanwalt. In seiner kurzen Rede beweist er dem Gericht, daß der Wucher Hrn. Badowskys bewiesen sei und bittet, das höchste Strafmaß gegen den Schuldigen in Anwendung zu bringen. — Der Rechtsanwalt Karabtschewskij sucht zu beweisen, daß dieses ein wohlüberlegter Wucher gewesen sei.

In einer feurigen Rede verteidigt der Rechtsanwalt Spossobnyj Hrn. Badowsky, in dem er dessen Unschuld beweist und mit jedem Worte scharf den Grafen angreift.

Sie haben das letzte Wort, wendet sich der Vorsitzende an den Angeklagten.

Mit vor Aufregung zitternder Stimme antwortete der Angeklagte: „Ich lebte ruhig, so lange ich ihn nicht kannte" — auf den Grafen weisend — „er hat mir wie eine geworfene Bombe mein stilles Familienglück zerstört." Tränen erstickten seine Rede.

Das Gericht entfernt sich zur Beratung. Bei Grabesstille wird schließlich das Urteil verlesen. — Das Gericht erkennt den deutschen Untertan J. Badowsky, 61 Jahre alt, des Wuchers für schuldig und bestimmt, J. Badowsky auf 2 Monate ins Gefängnis zu schließen, die Gerichtsunkosten von ihm einzuziehen, sowie 121,585 Rbl. 50 Kop. zur Deckung der Zivilforderung des Grafen.

Das Urteil machte auf das sehr zahlreich erschienene Publikum einen niederdrückenden Eindruck.

New-York, Bachmuter Kreis. Am 17. Nov. fand im Fabrikhause des Herrn Niebuhr zu Gunsten der Mädchenschule der in № 87 des „Botschafters" angekündigte Literaturabend statt. Die Aufführungen gelangen recht gut, und reicher Applaus lohnte die Mühe der Teilnehmer. Die Plätze waren zum größten Teil verkauft, und man erzielte eine Einnahme von 378 Rubel. Nach Abzug der Unkosten blieben x. 250 Rubel Reineinnahme. Die Summe reicht leider noch lange nicht zur Deckung des heurigen Fehlbetrags im Haushalte der Mädchenschule. Es wäre daher nötig und sehr erwünscht, wenn sich Schulfreunde finden möchten, die durch ihren Beitritt als Mitglied des Vereins zur Unterhaltung der Mädchenschule das begonnene Werk tatkräftig fördern hälfen.

Die in diesem Jahr in New-York ins Leben gerufene Sterbekasse ist obrigkeitlich bestätigt worden. Sie ist nach dem Muster der in Chortitza und Schönwiese schon längere Zeit bestehenden gegründet worden. Vakanzen sind noch da. Wer Mitglied zu werden wünscht, möchte sich beim leitenden Lehrer der hiesigen Zentralschule Herrn Joh. Klein, melden.

Das Raubwesen fängt wieder an stärker zu werden. Gestern wurde die Post auf dem Wege nach Schtscherbinowka von 30 – 40 Banditen gegen 5 Uhr abends um 30,000 Rbl. beraubt.

Skworzowo, den 23. November 1909. Auch wir können den schönen, langen Herbst loben, der wohl hier eine Seltenheit ist. Erst den 4. Novbr. zeigten sich die ersten Spuren des Winters. Auf unseren Fluren breitete er sein weißes Gewand aus. Da kamen aber nocheinmal liebliche, warme Tage. Der Schnee taute und ein sanfter Regen am 14. ließ ihn vollends verschwinden. Den 15. trat Frost ein, so daß das Wasser, welches noch nicht eingezogen war zu Eis wurde und das Fahren beschwerlich machte. Den 18. u. 19., auch 22. Schneefall bei ziemlichem Wind, auch etliche Grad Frost; die Eisstellen sind abgeweht; zum guten Weg fehlt eine dickere Decke.

Der Typhus herrscht auch hier in der Umgebung (in unserm Dorfe, Gott sei Dank, nicht). Kürzlich wurde Wilhelm Janzen in Michailowka infolge dieser Krankheit zu Grabe getragen.

Die Ernte ist eine gute zu nennen, an Futter und Brennzeug kein Mangel.

Peter Andres.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Gedenket der Armen, der Witwen und Waislein.

Das Weihnachtsfest, das Fest der Freude, rückt heran, Groß und Klein rüstet sich dazu, fleißige Hände regen sich, um Freunden und Verwandten eine Christgabe zu bereiten. Glücklich das Haus, wo solche Feststimmung ihren Einzug hält, wo mit dem Bedürfnisse zu schenken die Möglichkeit dazu zusammentrifft. Was ist es doch für eine selige Zeit, wo die Liebe ihr mildes Szepter führt und überall Gelegenheit, Mittel und Wege sucht und findet, Menschenherzen zu erfreuen. Auch in den Hütten der Armut will die Liebe zu ihrem Jubelfest aufräumen mit der Last der Sorge und des Kummers. Wie mancher Vater oder Mutter stehen mit leeren Händen da, wie gerne möchten sie ihren Kleinen eine Weihnachtsfreude bereiten, wie manche Familie wurde ihres Ernährers beraubt, und hat Mühe das kärgliche Leben zu fristen. Damit nun auch ein Strahl der Weihnachtsfreude in ihre Wohnung und ihre Herzen falle, wolle doch ein Jeder, den der Herr mit irdischen Gütern gesegnet hat, der Armen, Witwen und Waislein gedenken, in Anbetracht des Wortes: was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan. Und wer nicht derartig Bedürftige in seiner Nähe hat, dem der Herr aber die Mittel in dem Maße geschenkt, daß ihm die Möglichkeit geboten ist an der allgemeinen Liebesarbeit mithelfen zu können, der wolle sein Weihnachtsscherflein unseren Wohltätigkeitsanstalten: Bethania, dem Altenheim, dem Waisenhaus, der Taubstummenanstalt zuwenden!

Sinnet, ach sinnet auf Mittel und Wege
Und karget mit der Liebe nicht.
Denkt an die Armen in sorgender Pflege,
Bringt trüben Herzen Weihnachtslicht.

Wir schließen unsern Aufruf mit dem herzlichen Wunsche, daß uns Allen das bevorstehende Weihnachtsfest ein fröhliches, seliges und gnadenbringendes werden möchte.

„Der Botschafter."

Ueber das Zeichnen in unsern Dorfschulen.

Weil mir, als Laien, das Programm unserer Dorfschulen nicht gut bekannt ist, so möchte ich vor allem die Frage stellen: „Sind Zeichenstunden für unsere Dorfschulen obligatorisch — oder nicht?" Wenn ja, so gehört wohl in die Zeichenstunde auch der Unterricht im Zeichnen von Seite des Lehrers? — Wenn dieses geschieht, so weiß ich aus meinen Schülerjahren, daß so ein Zeichenunterricht nutzbringend ist. Ob man nun später Schmied, Tischler oder Bauer wird, man kommt oft in die Lage, das wenig Gelernte gut anzuwenden. Wenn jetzt, wie ich gehört, Anschauungsunterricht in den Schulen erteilt wird, so müßte solcher doch wahrscheinlich auch in der Zeichenstunde stattfinden? Man denke sich Kinder im 2., 3. und 4. Schuljahre beim Zeichenhefte sitzend und, ohne irgend welche Vorlage zu haben, die gräßlichsten Bilder hervorzaubernd und zwar mehrere Seiten voll in einer Zeichenstunde (Meine Beobachtungen). Wenn dann diese Zeichnungen vom Lehrer nicht kontrolliert werden, so schwindet doch wohl der größte Nutzen so einer Zeichenstunde. Es ist ja auch nicht jeder Lehrer ein Meister im Zeichnen, denn die Gaben der Natur sind verschieden verteilt. Meisterschaft ist beim Unterricht solcher Kleinen vielleicht auch nicht erforderlich. Ich denke, irgend eine leichte Vorlage, dazu eine Erklärung derselben von Seiten des Lehrers, später eine kleine Anerkennung, oder Tadel bei Beurteilung der fertigen Zeichnung, je nachdem — dann würde sich die Sache schon machen und Lehrer und Schüler würden mehr Freude an der Zeichenstunde haben. — Weil ich mich nicht kompetent fühle über dieses Thema viel zu sagen, so wünschte ich durch dieses Wenige, einen erfahrenen Lehrer zu veranlassen, einen kleinen Artikel über Zeichenunterricht in diesem Blatte zu veröffentlichen. Vielleicht könnte ein junger Lehrer einigen Nutzen daraus ziehen, und seine Schüler — noch mehr. —k.

Anm. d. Red. Über den Zeichenunterricht in der Volksschule ist besonders voriges Jahr schon manches Gute gebracht worden, was sich der „junge Lehrer" hätte zu Nutzen machen können. Doch ist damit der Gegenstand noch lange nicht erschöpft, und wir werden auch ferner gern Artikel aufnehmen, welche diese Disziplin behandeln.

Nekrolog.

Dem Andenken des am 21. November verschiedenen l. Freundes Gerhard Braun gewidmet von J. Bärg am 25. November 1909.

Werte Anwesende!

Es sei mir gestattet, dem teuren, leider so frühe verblichenen Bruder, Mitschüler und Kollegen einige Worte zu widmen. Unsere Bekanntschaft mit dem Verstorbenen zählt mehrere Jahre zurück. Vor 14 Jahren kamen wir zusammen auf die Chortitzer Zentralschule, welche wir im Laufe von 5 Jahren gemeinsam besucht haben. Ob wir in jener Zeit uns näher getreten sind, kann ich mich nicht erinnern, da wir nicht in derselben Klasse waren; weiß aber, daß er ein fleißiger, tüchtiger Schüler war, der sich durch besondere Stärke seiner Willenskraft auszeichnete, und diesem seinem Charakterzuge ist er treu geblieben bis ans Ende. Als Beleg für diese Eigenschaft führe ich nur eins an, daß er eine unschöne Handschrift hatte, die er aber durch anhaltende Übung verbesserte und es zu einer Fertigkeit hierin brachte wie nur wenige. Ich kam nach Beendigung der Schule als Lehrer nach New-York, er, der Verschiedene, ein Jahr später nach Nikolajpol, Bachmuter Kreis, ebenfalls als Lehrer. Unsere Zusammenkünfte waren recht häufig; damals war eine Zeit, in welcher wir ungehindert Konferenzen abhalten und Probelektionen geben konnten, die für uns, auch für die Schulen, von Bedeutung waren. Auch hier zeichnete sich der Kollege aus. Er hatte eine Schule von 60 Schülern, war anfänglich allein; für einen Anfänger sehr schwierig. Ohne Zweifel hat er neben Fähigkeiten auch viel, viel Fleiß an den Tag gelegt, um seiner schwierigen Aufgabe gerecht zu werden. Seine Erfolge in der Schule waren gut, das bewiesen seine Schüler auf den Examina; ich glaube auch zu wissen, daß es ihm an Anerkennung vonseiten der Vorgesetzten, des Schulrats, und der Kollegen nicht gefehlt hat. Er war treu in seinem Berufe; was er war — war er ganz. Nach 4 Jahren trennte uns das Schicksal. Er ging nach Miloradowka, gab nach einem Jahre die Stelle auf, um in ein Lehrerinstitut einzutreten, was ihm aber nicht gelang. Wir wurden nun ganz zusammengeführt, er wurde Lehrer an der hiesigen Dorfschule. Daß er in seinem ersten Wirkungskreise Liebe bei den Schülern geerntet, geht daraus hervor, daß seine gewesenen Schüler Briefe an ihn schrieben, als er schon hier arbeitete. Auch an dem zweiten Orte seiner Tätigkeit, in Miloradowka, war er gerne gesehen. Man schrieb hierher und bat ihn, er möge wieder zurückkommen. Auch von dort haben Schülerinnen ihm zum Geburtstage Gratulationen geschickt. Es wäre wohl unnötig, wollte ich hervorheben, daß er auch hier tüchtig gearbeitet. Sein Interesse für Schulsachen war groß, er hatte einen klaren Blick, das Richtige zu erfassen. Regen Anteil nahm er auch an den unter uns Kollegen bestehenden Leseabenden, sowie an dem Gesang. Er liebte die edle Kunst des Gesanges, hatte Gaben zum Singen, leider mußte er dem Genusse des Singens schon im Oktober vorigen Jahres entsagen, da eine böse Heiserkeit ihn überfallen, die ihn schon nicht mehr verlassen hat. Wie sehr er darunter gelitten hat, beweist der Umstand, daß er einige Wochen vor seinem Tode einem Kollegen gegenüber äußerte: „Ach, wenn ich doch noch einmal singen könnte, wenn auch nur ein Lied!" — Auch in seinem Privatverkehr wirkte er anregend mit seiner heiteren Natur. Gerne mochte er deklamieren, vorlesen und singen. Ohne Zweifel hat die Lehrerwelt in ihm eine tüchtige Kraft verloren; er arbeitete nicht nur mit ganzer Hingebung, etwa aus Pflichtgefühl, nein, er war gerne Lehrer, aus Liebe zum Werk. Wie unendlich schwer war es für ihn jetzt untätig zu sein! Auch darüber hat er sich ausgesprochen. Fast will es mir eine Gnade des himml. Vaters scheinen, daß diese Zeit nicht allzu lange währte. Er hatte des Lebens Ziel erkannt. Er wußte, daß es nicht in „Es — gut — haben — wollen" besteht, sondern darin — gut zu sein. „Wer aber will, was ewig und gut ist, der lebt, obgleich er stirbt, ja der Tod ist die Krone des Lebens, der Tod ist die Pforte zu höherem Leben." Mit Recht konnte er sagen: „Was ich gearbeitet, ist ein Teil der Welt geworden; was ich geschaffen habe, ist Kapital geworden, von dem andere zehren." Er ist begraben, er ist nicht gestorben, er wird leben, nicht nur unter uns, sondern auch dort, wo er gearbeitet, wo er einen Teil seines Selbst den Schülern geopfert. Ruhe seiner Asche!

New-York,
am 1. Dezember 1909.

Noch Einiges zum vielbehandelten Thema: „Forsteisachen, Kasernensteuer."

Viel und lang hat man geschrieben und hitzig ist mancher geworden bei der Behandlung dieser Angelegenheit, wohl Zeugnis genug, daß es sich um eine ernste, wichtige Sache handelt, welche wohl erwägt und bedacht sein will.

Bitte die werte Redaktion auch um ein Plätzchen in ihrem geschätzten Blatte und den geneigten Leser um ein Viertelstündchen Gehör, um zu dem Vielen noch Einiges hinzuzufügen.

Ich möchte mit diesen Zeilen anknüpfen an die Artikel eines gewesenen старшій, (Botschafter № 83) der vor der berühmten „Tranktonne" mit dem vielen Brote Betrachtungen anstellt, und dann im „Botschafter" № 90 von einem gewesenen Anadoler eine Zurechtweisung erfährt, wodurch die Tatsache der Verschwendung, welche in dem ersten Artikel geschildert wird, als übertrieben oder nicht existierend dargestellt wird. Als gewesener Forsteier muß ich dem gewesenen старшій nur allzu recht geben, denn, habe ich es doch mit eigenen Augen sehen müssen, daß die Tranktonne voll, ja übervoll wurde, nicht von Spülicht allein, nein vom schönen, weißen Brote, das einen beträchtlichen Teil der großen, hohen Tonne füllte. Als ich eines Tages bemerkte, wie in unserm Eßzimmer nach der Mahlzeit der Tisch abgeräumt wurde, wunderte ich mich nicht weiter, daß die Tonne so viel des Eßbaren aufnehmen mußte. Es wurde auf unserer Forstei der Tisch in der Weise geräumt, wie wir es zuhause auf dem Hofe machen, wenn er zu unrein wird. Als das Geschirr herunter war, kam der Besen an die Arbeit, und hinein ging's vom Tische, nicht etwa in eine Schüssel, o nein,— wo sollte das hin? sondern einfach den Strohkorb (Kiepe) und dann in die alles aufnehmende Tonne! Erfreulich, ja sehr erfreulich und tröstend ist es, daß Sie, gewesener Anadoler, es anders und besser berichten können, aber leider, leider gings und gehts wohl noch allzu sehr den obenerwähnten Weg der Verschwendung was die Beköstigung anbelangt. Wollte mit diesen meinen Zeilen eben einen Vorschlag zur freundlichen Beratung und Verhandlung bringen, der eben diese Sache besonders betrifft. Nachdem ich auf der Forstei Gelegenheit gehabt, die Wirtschaft überhaupt und auch die Beköstigung zu beobachten, war es mir später vergönnt, in das Krimer Kommando zu kommen, wo uns das Kostgeld ausgezahlt wurde 30 Kop. à Mann pro Tag; das heißt für den Arbeitstag, am Feiertag und Sonntag gab's nur 20 Kop. Wir waren unserer 30—40 Mann und kauften für dieses Geld gemeinschaftlich unser Essen ein und zwar in Jalta und Sewastopol. Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß wir dort im Durchschnitt hohe Preise zahlten, um vieles höher, als es auf den meisten der alten Forsteien der Fall sein wird. Wir beknappten uns gewiß nicht im Essen, denn wir hatten jeden Tag Fleisch, 3/4 Pfund und mehr pro Person, aber wir sparten vernünftig und ließen nichts verderben. Und was war das Resultat? Reichten wir mit den 30 Kop. aus oder mußten wir zuzahlen? O nein, wir hatten Geld in unserer Kasse am Monatsschluß und teilten uns dasselbe ein, 1 Rbl. 20 Kop. 2 bis 3 Rbl. auf die Person pro Monat, verschieden, je nachdem wir die Lebensmittel teuer oder sehr teuer bezahlt hatten. Das war das Resultat bei sehr hohen Preisen nur bei einer Anzahl von 30—40 Mann, während auf den Forsteien vieles zum halben Preise zu bekommen ist, bei einer Anzahl von 100 und über 100 Personen, folglich gibt es da Plus auf Plus. Bin kein Statistiker, und du, w. Leser, brauchst es auch nicht zu sein, und doch kannst du klar und deutlich sehen: „Man kann sparen und auch nicht ganz wenig!" Darum ist der kurze Sinn des Obengesagten: Gebt den Jünglingen auf den Forsteien ihr Kostgeld nach Bedarf, so behaltet ihr ein großes Geld in euren Taschen und die Jünglinge werdens euch danken! Sie werden vernünftig damit umgehen, denn sie wirtschaften für sich und sparen womöglich einen Rubel in ihre Taschen, und das ist eben ein Punkt, der so ganz außer acht gelassen wird und der auf der Forstei doch hoch geachtet wird! Was macht so viele dort so unlustig, so unzufrieden mit ihrem Los und mit der ganzen Welt? Eben dies: nichts für mich, kein Nutzen für mich von all der Arbeit, vom ganzen Dienst! Ich hab's erfahren, und weiß, daß so mancher ebenso seufzt. Also, dem wäre mit erwähntem Vorschlag zum größten Teile die Spitze gebrochen.

Noch eine Sache möchte ich berühren, wenn wir schon auf das Gebiet des Sparens und des „Billiger" gekommen sind. Die Predigerökonomen auf den Forsteien sind wohl gut und wert auf ihrem Posten, und doch möchte ich den Vorschlag machen: versuchen wir es mal ohne sie auf den Forsteien! Es wird mir jetzt wohl der Vorwurf gemacht, daß ich den Jünglingen auf den Forsteien die geistliche Pflege nehmen möchte?

Ich gebe zu, daß dies bei einem oder dem andern auch der Fall sein könnte, aber ich möchte hier einige Tatsachen hervorheben. Während meiner Dienstzeit auf der Forstei genoß der dortige Oekonom die Achtung und Liebe der Dienenden in so geringem Maße, daß, wenn er im Saale vor einer kleinen Anzahl Dienender (meistens новобранцы) seine Predigt hielt, so lärmte man im Nebenzimmer und warf die Karte so wuchtig auf den Tisch, daß es weithin schallte. Wenn er in die großen Stuben kam, so tanzte man einfach an ihn hinan, natürlich ohne Absicht (?) und dabei mit großem Fleiß. Es geschah dies zum großen Teil nicht nur aus Ungeduld oder Hang zum Bösen, es war persönlich gegen den Oekonom gerichtet. Dies sind Einzelfälle, aber so war es im großen und ganzen. — Später hatten wir an der Südküste der Krim auch einen Oekonom, der war uns lieb und wert, und es ging sehr gut, obgleich dort auch nicht lauter sanftmütige und friedfertige Leute zusammengekommen waren. O, denkt der werte Leser jetzt wohl: Da haben die Jungen wahrscheinlich einen gelehrten und klugen, natürlich auch treuen Prediger unter sich gehabt?! Weit gefehlt! Es war ein Dienstbruder, ein Kamerad in Lust und Leid, ein einfacher, liebenswürdiger Jüngling (von uns gewählt), der die Achtung und Liebe der Meisten besaß, und da ging es gut und billig ab. Ich behaupte mit großer Bestimmtheit, daß es bei uns dort besser und friedlicher zuging, als auf jeder der einzelnen Forsteien. — Doch da höre ich schon sagen: Eins paßt nicht für alle, und die Prediger sollen von den Forsteien nicht verdrängt werden! Recht so! Der Meinung bin ich auch, und Predigerbesuch, ja recht häufige Besuche der Diener am Wort waren uns erwünscht, obgleich wir unsern Oekonom hatten, der pünktlich unsere Abendandacht leitete mit Verlesung nebst Gebet und Gesang. Bemerke noch, daß wohl kaum jemand von diesen Andachten weggeblieben ist, obgleich sie unter freiem Himmel oder im großen Zelte gehalten wurden.

Also Predigerbesuch würde auch unsern Jünglingen erwünscht sein, wenn sie ohne den Predigerökonom sein sollten, und sie würden das achten und hochschätzen, was sie jetzt so vielfach mißachten und mit Füßen treten. Zum Schluß weise ich nur noch auf das Wort „Predigerökonom" hin, ohne weiter die Gründe zu erörtern, warum es oft gerade so schwer gehen will, um mit den Jünglingen auszukommen! Will es uns doch oft auch nicht passen, wenn der A. oder B. ein guter Prediger und — zugleich ein guter Geschäftsmann sein will.

Denen, die über die 80 Kop. vom Tausend bei der eingeführten Vermögenssteuer zum Unterhalt der Kasernen unzufriedene Gesichter machen, zur Berechnung des „Billiger", und andern, die es sonst interessiert, zum Nachdenken und zur weitern Verhandlung geschrieben von

einem, den es interessiert.

Eine historische Windmühle

ist nicht nur die Windmühle von Sanssouci bei Berlin, sondern auch die von — Nikolaidorf, Gnadenfelder Wolost, Gouv. Taurien. In dem vortrefflichen Epp'schen Buch über Johann Cornies findet sich auf S. 14 die Angabe, daß auf dieser Windmühle, die einst auf dem „Mühlenberge" in Ohrloff gestanden (wahrscheinlich dort erbaut worden ist) Cornies als 19-jähriger Jüngling ein Jahr Müllerknecht gewesen. Und damit wird es seine Richtigkeit haben, obgleich Schreiber dieses, der in Nikolaidorf aufgewachsen ist, bis dahin nichts davon gehört hatte. Schon dem kleinen Jungen war die Mühle seines Dorfes wichtig, einmal wegen der Jahreszahl 1807, die sie, groß und deutlich eingeschnitzt, an dem dicken Querbalken trägt, den man gleich vor Augen hat, wenn man in die Mühle hineinkommt, dann aber auch deswegen, weil es hieß, daß dies noch eine von den drei Windmühlen hier an der Molotschna sei, zu denen die Krone s. Z. das Bauholz geliefert. Wo mögen wohl die andern zwei sich befinden? — In Nikolaidorf steht diese mehr als hundertjährige Windmühle seit dem Jahre 1853. Sie hat seitdem wohl etliche Mal ihren Besitzer gewechselt, ist aber nicht mehr umgebaut worden und trägt noch heute die besagte Jahreszahl. Von Ohrloff muß die Mühle wohl zunächst nach Rosenort gekommen sein, und dort soll einmal bei einem großen Sturm der Mahlgang auf ihr „durchgegangen" sein, wobei der Mühlstein in Stücke zersprungen und eines der Stücke mit solcher Gewalt gegen eine in der Nähe befindliche, halb mit Wasser angefüllt gewesene Tonne geflogen sein soll, daß der obere leere Teil der Tonne fortgerissen worden, der untere, mit Wasser angefüllte Teil aber unversehrt geblieben sei. Von einem sonstigen Unglück, das bei der Katastrophe geschehen, meldet die Sage nichts. Das wäre ja, wenn's wahr sein sollte, ein hübsches Stücklein von der Mühle. Ihr bestes Stück ist aber doch das, daß der große Cornies in seiner Jugend ein Jahr lang auf ihr gemahlen hat. — Ja, es hat nicht nur jeder Mensch, sondern überhaupt auch jedes Ding und wenn's eine Windmühle ist, seine Geschichte, nur daß — bei Menschen wie bei Dingen — die Geschichte des Einen wichtiger und interessanter ist als die des Andern.

H. U.

Ein Zwiegespräch.

Vor kurzer Zeit war in unserem Dorfe ein Altkolonier zu Gaste. Ich werde ihn „Z" nennen. Da derselbe ein Bekannter von mir war, und ich hörte, er halte sich bei Herrn „A" auf, so machte ich mich auf den Weg, um recht viel Neues aus der Mutterkolonie zu erfahren. Jedoch ich hatte mich getäuscht; denn die beiden Herren waren in einer lebhaften Debatte begriffen, welche durch mein Kommen nur auf ein paar Augenblicke unterbrochen, aber nicht abgeschlossen wurde. Um nicht zu stören, setzte ich mich in den Winkel und notierte mir ihr Zwiegespräch, welches für mich höchst interessant war; denn erstens lernte ich einen wahrheitsliebenden Menschen mehr kennen, und zweitens wurde ich inne, daß nicht alle Orenburger undankbar sind, daß die Altkolonie hier einst Land kaufte. Nach meiner Begrüßung setzten sie also ihr Gespräch fort. A. — So, lieber Z. jetzt bist du im Orenburgschen, in dem Lande, welches nach den Zeitungsberichten mit unzähligen Tränen benetzt worden ist! — Z. — Ja, ja, Du hast recht, ich habe es auch gelesen! Höre einmal, ich kenne Dich schon lange, — na werde nur nicht rot — als einen Mann, der die Wahrheit spricht; ich bin, wie Du weißt, nur ein paar Tage hier und habe die Dörfer nur flüchtig gesehen, — also sage mir einmal, ist es wirklich so schlimm hier zu leben, wie man schreibt? A. — Frage näher, ich werde Dir antworten! Hier sitzt ein Zeuge, der kann Dir's sagen, wenn ich flunkere. Z. — So sage mir, — wie erklärt sich folgendes: Als ich noch zuhause war, erzählte uns eine Frau von Orenburg, — ich glaube, sie war hier aus № 4, den Namen des Dorfes habe ich vergessen, — hier sei schon anfangs Oktober viel Schnee, auch habe es schon 18 Grad gefroren? — A. Ha, ha, Du staunst wohl, denn heute, den 13. Nov., haben wir noch immer schönes, warmes Wetter, obzwar es ein bischen „gesoddert" hat? — Was jene Frau aus — Kamenka heißt das Dorf — erzählt hat, ist nicht wahr, es hat im Okt. Nachtfröste gegeben, auch soll eines Nachts Schnee gefallen sein, doch die Meisten haben nichts gesehen; und dann 18 Grad? — na so ein Wetterchen hatten wir vor 15 Jahren, als ich hier ansiedelte, da schneite es den 5. Sept. zu!

Z. — Aber, warum hat die Frau denn solches erzählt? Welchen Nutzen hatte sie davon? A. — Na, die Frage, werde ich Dir später beantworten; denn vermutlich weißt Du noch mehr dergleichen.

Z. Also, sage mir, gibt es hier denn nichts Gutes? Du sagtest erst schon, ich sei im Lande, welches nach den Zeitungsberichten mit viel Tränen benetzt worden ist. Das kam, wie mir schien, in einem sarkastischen Tone! A. — Warum fragst Du, ob es hier nichts Gutes gibt? Z. — Nun in unserm Dorfe waren schon wieder mehrere Bettelbriefe aus Orenburg angelangt, da stand schwarz auf weiß, ihr seid alle hier auf immer ruiniert, schnelle Hilfe tue Not! Auch las ich, ihr seid verloren, wenn das Land versetzt wird; ja in einem Artikel, ich glaube, er war „Belauscht" überschrieben, im „Botschafter", da hieß es, ihr würdet dann alle Brandstifter, Räuber, Wegelagerer u. s. w. — A. Ich weiß wirklich nicht, was ich Dir darauf antworten soll; was jene Briefe anbelangt, so sind es Erpressungsbriefe in höflicher Form. Was den Artikel „Belauscht" betrifft, so darf man nicht alles für bare Münze annehmen, denn ich werde gewiß kein Brandstifter oder dergl., wenn das Land auch versetzt ist. Du weißt, Freund, als ich von dort wegzog, hatte ich absolut nichts, und jetzt bin ich zwar nicht reich, aber mir geht es sehr gut. Ja, ich kann es in Wahrheit sagen, und mit mir auch viele andere, wir haben hier eine gesicherte Existenz gefunden. — Z. Du bist der Erste, den ich so sprechen höre! — A. Kann sein, daß es aber Tatsache ist, wird mancher bestätigen können. Es gibt hier viele Arme, — viele aber sind selbst schuld an ihrer Armut; sie verlassen sich allzu sehr auf fremde — leichte — Hilfe. „Es kostet ja nur eine 7 Kop.-Marke, dann schickt man uns von dort die Hülle und Fülle," so hört man oft sagen. — Du schüttelst mit dem Kopfe? Na, Du solltest hier einmal eine deutsche Köchin mieten wollen, dann würdest du staunen! Unser Lehrer wollte sich ein Mädchen mieten; der Vater, von dem er sie mieten wollte, hatte 7 Tschetwerik Weizen bekommen, (es war in dem Hungerjahre). Aber da hättest Du die w. Tante sehen sollen, „ihre Tochter vermieten? so weit seien sie noch nicht!" „Aber," sagte der Lehrer, „liebe Frau, ihr Mann erzählte mir doch, ihr habt schon kein Getreide!" — „Wozu ist denn die Mutterkolonie da? Laß die doch schicken!" — Solche Gesinnung ist mir schon wiederholt begegnet. Auch gibt es hier viele, die auch auf andern Stellen ganz entschieden auf keinen grünen Zweig kommen würden.

Z. — So also steht es hier! Ich werde es mir merken und mich darnach einrichten. Jetzt ist es mir auch schon klar, warum jene Frau erzählte, es habe 18 Grad gefroren. Also reine Politik. A. Du hast recht, reine Diplomatie war es, weiter nichts. Z. Erzähle mir mehr von den guten Seiten Orenburgs; immer nur von den schlechten hören und lesen, macht einen auch noch zum Pessimisten. A. Du willst von den guten Seiten hören. Ich werde ganz kurz einige aufreihen; denn es ist bereits spät. Es sind hier 22 Dörfer, die meisten Häuser von Stein, mit Schindeln oder Holz gedeckt, umgeben (wenigstens schon auf vielen Stellen) von hübschen Gärtchen. In der Mitte jedes Dorfes erhebt sich die freundliche Schule, welche schön eingerichtet ist, wie Du selber in unserer Schule gesehen hast. In № 14 haben wir schon eine Zentralschule, worin jetzt 3 Lehrer unter 59 Schülern arbeiten. — Der Landmann hat Vieh, Maschinen u. s. w. u. s. w.

Wir haben hier eine Dampfmühle, mehrer Wassermühlen, Maschinenniederlagen, Apotheke, einen guten Arzt, Mehlhändler, mehrere Manufakturhandlungen, wo wir für mäßige Preise alles, was wir brauchen, bekommen können u. s. w. Und das Klima! Du sagtest, bei Euch seien schon wieder die Pocken und andere ansteckende Krankheiten? Unser Klima ist entschieden gesünder, als im Süden; denn die Luft ist reiner, solchen Staub, als dort, kennen wir garnicht. — Doch für heute genug, l. Freund, morgen erzähle ich Dir etwas von den Schattenseiten Orenburgs. — — —

N. B. Aus obigem Gespräch ist zu ersehen, daß nicht alle Orenburger sich unglücklich fühlen, weil sie nicht immerfort von der Mutter am Schurzbande geleitet werden können.

r. — s.

Lose Blätter.

Einen neuen Beweis für die dringende Notwendigkeit der „Jugendarbeit" bietet die „Odessaer Zeitung" № 276 in der unten folgenden Mitteilung. — Es werden Konferenzen abgehalten, um allerlei minderwichtige Fragen zu entscheiden; lohnte es sich da nicht, einmal eine allgemeine Zusammenkunft der Gemeindevertreter einzuberufen, um sich speziell mit der Jugendfrage zu befassen? — Allem voran müßte man die obligatorische Fortbildungsschule stellen, welche, richtig geleitet, mehr als alles andere imstande wäre, den jungen Geist anzuregen und zu beschäftigen. Das kostet freilich Geld, denn umsonst bekommt man die nötigen Lehrkräfte nicht, aber wenn man damit dem Verderben vieler jungen Leute vorbeugen kann, darf man da kargen? Dem reichen Nowossofijewka dürfte es an den notwendigen Mitteln dazu nicht fehlen, aber den sonstigen deutschen Kolonien auch nicht. Doch so schreibt die „Od. Ztg.":

Gemeinheit der Nowossofijewer Jünglinge. Kürzlich war ein Jüngling von auswärts in Nowossofijewka zu Besuch.

Als derselbe um ½9 Uhr abends, von seinem Besuche zurückkehrend, auf die Straße kam, wurde er von drei Nowossofijewer Jünglingen umringt, die von ihm Geld forderten. Der fremde Jüngling meinte, er sei darauf nicht vorbereitet, und brauche ja sein Geld zur Heimreise. „Na," meinte einer der Galanten, „10 Rbl. wird's ja nicht brauchen, ein Rubel ist auch genug."

Befragt, wozu sie eigentlich das Geld verwenden wollten, antworteten sie: „Wir wollen Traktate kaufen". „Gut," sagte der Besucher, „wenn ihr Traktate wollt, werde ich euch solche schicken." „Nein," antworteten die Strolche, „wir wollen andere Traktate." „Zu Schnaps gebe ich euch kein Geld," wurde ihnen gesagt.

Wer weiß, wozu es noch gekommen wäre; doch in diesem Augenblick kam der Lehrer des Dorfes gegangen, und — die Burschen ließen den Besuch gehen.

Wie wären wohl diese Burschen am empfindlichsten zu bestrafen? Daß sie kein Ehrgefühl im Leibe haben, ist klar, und wird ihnen ein Vorhalten ihrer Gemeinheit wenig nahegehen, ja es ist ihnen zuzutrauen, daß sie sich noch etwas darauf einbilden werden.

Wären hier nicht ein paar physische Ohrfeigen am zweckmäßigsten, da moralische wohl nichts fruchten würden? Doch würde wohl beides wenig nützen. Nein, gebt der Jugend was anderes: schaffet Bibliotheken, veranstaltet Leseabende. Vielleicht ließe es sich machen, daß auch wir uns dem Bildungsverein anschließen könnten.

Ein Beobachter.

Familiennachrichten.

— Am 3. Dezember verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der zweite Sohn des Herausgebers unseres Blattes Konstantin Thiessen in seinem noch nicht vollendeten sechzehnten Lebensjahre. — Die Begräbnisfeier fand in dem Schulsaale der Mennonitengemeinde statt. Die Begräbnisversammlung war sehr zahlreich. Derselben wohnten auch der Inspektor, sowie die Schüler der IV. Klasse der 2. Realschule, die in dem Verstorbenen einen guten Kameraden und Klassengenossen verloren hatten, bei; außerdem waren anwesend der Direktor der hiesigen Kommerzschule und viele andere.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Zum Grabdenkmal A. A. Neufelds von den lernenden Mennoniten in Petersburg durch H. Penner 13 Rbl. 50 Kop.

— Hrn. A. Nachstehend geben wir Ihnen Adressen einiger im südlichen Teile Rußlands erschein. landwirtsch. Zeitschriften an:

Вѣдомости Сельскаго хозяйства и промышленности. Кiевъ, Бульварная 9. Журналъ таганр. сельско-хоз. общ. Таганрогъ, Петровская. Земледѣлiе. Кiевъ, Крещатикъ 3

Buntes Allerlei.

— Ueber einen in Spanien entdeckten Schatz wird gemeldet: Der Nordamerikaner Perin hatte einen alten Palast gekauft. Man entdeckte zufällig hinter der Kalktünchung der Wände prachtvolle Arabesken. Bei Nachgrabungen im Schloßhofe von Ronda wurden unterirdische Gemächer freigelegt. Zahlreiche antike Vasen mit römischen, maurischen und christlichen Münzen haben sich darin gefunden. Nun verhandelt der glückliche Erwerber des Schlosses mit verschiedenen Ministerien und Architekten. Ein Archäologe begibt sich im Auftrage der Regierung nach Ronda, um den Wert des Fundes festzustellen, der auf viele Millionen geschätzt wird. Der Käufer des Palastes behauptet, eine zweite Alhambra entdeckt zu haben. Nicht weniger als 1000 Arbeiter sind mit den Ausgrabungen beschäftigt. Der Plan des Palastes soll im Archiv von Fez vorhanden sein. Es verlautet, daß Perin das maurische Pantheon an Mulay Hafid zu verkaufen beabsichtige. Spanien wird das aber wahrscheinlich untersagen und den Palast zum Nationaleigentum erklären, in dessen Gewölben die Särge zahlreicher maurischer Herrscher liegen sollen. Nach einer Schilderung des „Daily Expreß" sind die unterirdischen Gewölbe im Schlosse zu Ronda im reinsten maurischen Stil gehalten und sehr reich geschmückt. Es wurden eine Unmenge goldener und silberner Gefäße von großem Kunstwert gefunden. Von den römischen und maurischen Münzen wurden einige dem König Alfons zum Geschenk gemacht. Dies alles klingt ein wenig märchenhaft, und man erwartet daher mit Spannung den amtlichen Bericht.

— Allerlei Klebstoffe. Die Zeit bis Weihnachten wird in vielen Haushaltungen wieder mit Anfertigung von allen möglichen Handarbeiten ausgefüllt, bei denen ein gutes Klebmaterial oft eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Daher dürften einige Rezepte zur Herstellung von Klebmitteln gerade jetzt nicht unwillkommen sein.

Kleister für Papier und Leder.

4 Gewichtsteile guter Leim werden in 15 Teilen kalten Wassers aufgeweicht und dann mäßig erwärmt, bis die Lösung vollkommen klar wird. Darauf werden unter beständigem Umrühren 65 Teile siedendes Wasser zugesetzt. In einem anderen Gefäß werden 30 Teile Stärke mit 20 Teilen kalten Wassers verrührt, so daß eine milchige Flüssigkeit ohne Knollen entsteht. In diese wird der kochende Leim nach und nach eingeführt und das Ganze kurze Zeit in siedendem Zustand erhalten. Nachdem es erkaltet ist, werden einige Tropfen Karbolsäure dem Kleister zugesetzt, der ungemeine Klebkraft besitzt. Er wird in verkorkten Flaschen aufbewahrt, um das Verdunsten zu verhüten, und hält sich so jahrelang.

Oder: Man nimmt 60 Teile reines arabisches Gummi, 45 Teile feine Weizenstärke und 15 Teile Zucker. Das Gummi löst man in soviel Wasser, wie zum Kochen des angegebenen Quantums Stärke erforderlich wäre; hierauf gibt man Stärke und Zucker in die Lösung, die man nun in einem Gefäße kocht, das in kochendes Wasser gehängt wird, und setzt das Kochen so lange fort, bis die Mischung klar ist und etwa die Stärke von flüssigem Teer erlangt hat. Den fertigen Kleister bewahrt man in geschlossenen Gefäßen auf. Gegen Schimmel kann man ihn durch Zusatz von einigen Tropfen Neroliöl oder durch Kampfer schützen.

Oder: Man befeuchtet 500 Gramm Reispulver mit etwas kaltem Wasser und fügt allmählich unter beständigem Rühren soviel kochendes

Wasser hinzu, daß die Masse dünnflüssig wird. Alsdann läßt man sie einen Augenblick auf dem Feuer kochen. Will man diesen auf japanische Art hergestellten Kleister längere Zeit aufbewahren, dann setze man etwas Salizyl oder Karbolsäure hinzu.

Klebstoff für Filz auf Metall.

Zum Befestigen von Filz auf Metall rührt man 40 Teile Stärke und 32 Teile Schlämmkreide in zwei Liter kaltem Wasser an und gibt dazu unter fortwährendem Rühren 0,25 Liter aufgelöstes, bestgereinigtes 20 gradiges Aetznatron.

Klebstoff für Leder auf Eisen.

Um Leder auf Eisen zu befestigen, bestreicht man das Eisen mit Lampenruß oder Bleiweiß und trägt nach dem Antrocknen dieses Anstriches folgende Masse auf: Guter Tischlerleim wird in kaltem Wasser erweicht, in Essig unter schwacher Erwärmung aufgelöst, der Lösung ein Drittel der Menge weißes Terpentinöl zugesetzt und das Ganze tüchtig durcheinander gerührt. Die Masse wird noch warm auf das Eisen gestrichen, das ausgezogene Leder wird warm darauf gelegt und fest angepreßt.

Klebstoff für Papier auf Blech.

Zur Befestigung von Papier auf Weiß- und Zinkblech benutzt man Wasserglas. Dasselbe wird auf das vorher abgeschmirgelte Blech aufgetragen und das Papier dann durch Ausdrücken befestigt; letzteres haftet sofort fest und springt selbst beim Erwärmen nicht ab. — Man kann auf dieselbe Weise mit gleichem Erfolge auch Papier auf Glas befestigen. — Auch Eiweiß ist ein gutes Mittel, um Papier auf Glas zu kleben.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 8. 9. u. 10. Dezember.

5% 1. Gewinn Anleihe	— 449	449⁴/₈
5% 2. " "	339	339
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	300	295⁴/₈
4% Staatsrente	90¹/₈	90²/₈
5% Anleihe 1906	—	101²/₈
5% 1. Innere Anleihe	—	101⁵/₈
	—	101⁶/₈
5% 2. Innere Anleihe	—	101⁵/₈
	—	101⁶/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	96¹/₈	96¹/₈
4¹/₂% " " " " " "	91⁴/₈	92
4% " " " " " "	85⁴/₈	85⁴/₈
3¹/₂% " " " " " "	81²/₈	81²/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	96¹/₈	96¹/₈
4¹/₂% " " " " "	— 91⁴/₈	92
4% " " " " " "	— 85	85³/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	101⁵/₈

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 6. Dezember 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	86¹/₄	87¹/₄
Donische	86	87
Charkower	86¹/₄	87¹/₄
Chersoner	86¹/₄	87¹/₄

Berdjansker Börsenbericht
vom 11. Dezember 1909.

Ulka (Belokoloska)	9 P.	36 Pf.	11 R.	65
" "	" —	" —	" —	
Winterweizen	00 " —	"	11	" 30
"	" —	" —	" —	
Hartweizen	"	"	10	" 60
"	00 " —	" —	" —	
Gerste mit 3%		"	6	" 75
Roggen	9 P.	— —	" —	
Hafer	— "	— "	— "	" —
Mais			— "	—

Tendenz fest Zufuhr per Bahn 108 Waggons.
46 Rbl. 62 Kop. für 100 Mark.

Neu! Im Verlage der Buchhandlung „Raduga" St.-Petersburg, Wosnjessensky Prospekt 40, erschien soeben ein für die christliche Familie sehr passendes und als Geschenk sehr geeignetes Buch: 207 russische Gedichte u. Zwiegespräche für Schule und Haus:
„Новая Арфа" И. С. Проханова, Preis 1 Rubel, mit Porto 1 R. 25 Kop.
Zu demselben Zwecke eignen sich auch folgende Bücher:
Типъ и его свѣтильникъ, 35 к.
Фонарщикъ, 10 к.
Маруся, 35 к.
Маленькій итальянецъ, 25 к.
Женя калѣка, 25 к.
Изъ жизни Д-ра Росвали, 6 к.
Миртовое деревцо Ганса, 12 к.
Сбылось, 7 к.
Безъ Бога, 7 к.
Моя первая свящ. исторія 1 Р. 50 К.
Сборн. духовныхъ гимновъ или пѣсенъ: Гусли съ нотами и безъ нотъ въ разныхъ переплетахъ.
Пѣсни христіанина съ нотами, 1 р. 75 к.
Тимпаны безъ нотъ 30 к.
Кимвалы съ нотами, 30 коп., безъ нотъ 15 коп.
Заря жизни (пѣсни для дѣтей) съ нотами и безъ нотъ 15 коп.
Die Buchhandlung Raduga nimmt Bestellungen an auf die beiden russ. christlichen Zeitschriften:
Христіанинъ съ прилож. для юношей. Молодой виноградарь, 3 р. 60 к.
Свѣтель (Aehnlich wie „Für Dich" und „Der Stadtmissionar") 1 R. 2-1

Heinrich D. Neufeld,

11 früher Klassen und Neufeld
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Unter allen Großen komme auch ich und empfehle dem Landmanne mein eigenes Fabrikat: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Gartenkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen und anderes mehr.
Die bestbewährten Adlerseperatoren mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschinen, Selbstbinder Massey Harris.
Reparaturen werden nur im Herbst angenommen.
Preiskourante gratis.

Verkaufe mein **Landstück** jederzeit, unweit der Gemeindeschäferei am Flusse Kuruschan gelegen. 196¹/₂ Dessjat., wovon 96 Dess. mit Winterweizen besät sind, nebst den darauf befindlichen Bauten, einer Ziegelei mit 4 Heizöfen und einer Pfannenpresserei. Auf Wunsch verkaufe auch ohne Ziegelei, zu welcher fünf Dess. Land gehören. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dess. Obstgarten, 6 Jahre alt (Für den Handel geeignete Obstarten). 51¹/₂ Dess. Land, wovon 34 Dess. mit Winterweizen besät sind, sind angrenzend und auf Wunsch beizukaufen. 14
Anfragen zu richten an **Hermann Hamm, Lichtenau,** Post Halbstadt, Taurien.

Wäsche!

Herren-, Damen- und Kinderwäsche
— eigener Fabrikation! —
Leinene Tischtücher und Bettwäsche.
Decken aus Pikee, Atlas, Plüsch.
Blusen wollene und seidene.
Matinees, Pudermantel, Frauenröcke.

Gebr. Alschwang,

in Jekaterinoslaw, Prospekt.
Preiskourante ganzer Aussteuern
werden kostenfrei übermittelt.
10

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer** ═ **Beleuchtungsanlagen** ═ von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter; Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

10-7 Wer sich ein, in jedem Beziehung gutes

Harmonium oder Klavier

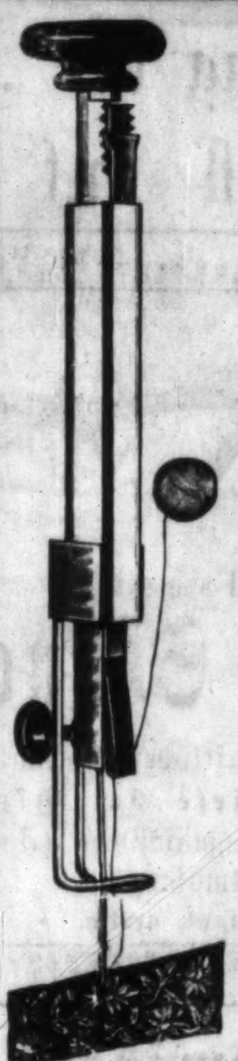
anschaffen will, kann solches zu äußerst billigem Preise haben bei
H. Borm, in Chortitza.
Mehrere Instrumente sind stets vorrätig; illustrierte Preislisten werden auf Verlangen umsonst geschickt. Adresse: п. к. Хортица, Ек. губ., Г. Борму.

Ein verheirateter Mennonit sucht eine Stelle als 10-5
ПРИКАЗЧИКЪ
in einer Mühle, oder als Geschäftsreisender in irgend einem Geschäft. 2-jährige Praxis. Die Anfragen sind zu richten an die Red. d. Bl.

Fertige Möbel

vorrätig zu jeder Zeit. Auch Bestellungen auf alle möglichen Möbelstücke werden angenommen, sowie Türen und Fenstern, mäßige Preise.
Adr.: ст. Кичкасъ, Ек. ж. д.,
3-1 Давиду Дикъ.

Suche vom 10. Dezember ab Stellung auf irgend einem Chutor als Holzarbeiter in
2-1
Stellmacher- und Zimmermannsarbeit.
Adresse zu erfragen in der Redaktion dieses Blattes.



Armen und Reichen!
Ich importierte vom Auslande Letzte Neuheit!
Glück und Vermögen jeder Frau: **Handstichapparat.**
4-1

Ideal

zur Ausführung von Relief-Stickereien auf Tuch, Plüsch, Seide u. s. w.
Automatische Bewegung.

Jedes Kind erlernt es in 15 Minuten.

Jedem Apparat gibt man Gebrauchsanweisung mit.

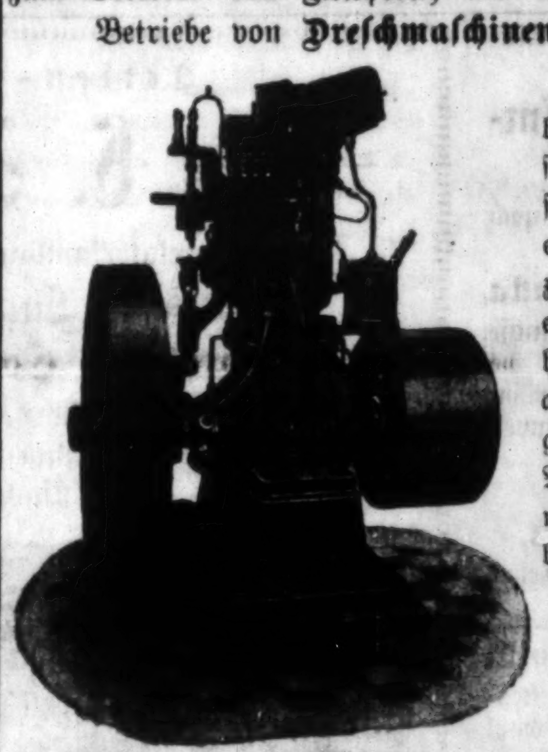
Alleinverkauf für ganz Rußland nur bei
Natalie Stotschkewitsch,
Jekaterinoslaw, Казачья 68.
Preis 3 Rbl. Per Nachnahme 35 Kop. teurer.

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**
Druck und Verlag von **H. Ediger.**
Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.
Sehr interessant!

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore** haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 53

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Aufrage.

Das Handelshaus

J. A. Sagorujko,

Rostow a. D., Große Gartenstraße, gegenüber dem „Grand-Hotel"
— hat stets auf Lager: —

Armaturen:
für Dampfkessel und Maschinen, ebenso für Wasserleitungen.
Pumpen jeder Art
für Dampf-, Göppel- und Handbetrieb.
Gummiartikel für technische und medizinische Zwecke.
Feuerschläuche präparierte, aus Hanf und Gummi.
Treibriemen lederne, doppelte und einfache, und aus Kameelshaar.
Preiskourante gratis. 25

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1910 ГОДЪ

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО•

ДВА ЕЖЕНЕДѢЛЬНЫЕ иллюстрированные журнала для дѣтей и юношества, основанные С. М. МАКАРОВОЙ и издаваемые подъ редакціей П. М. ОЛЬХИНА.

XXXIV ГОДЪ ИЗДАНІЯ

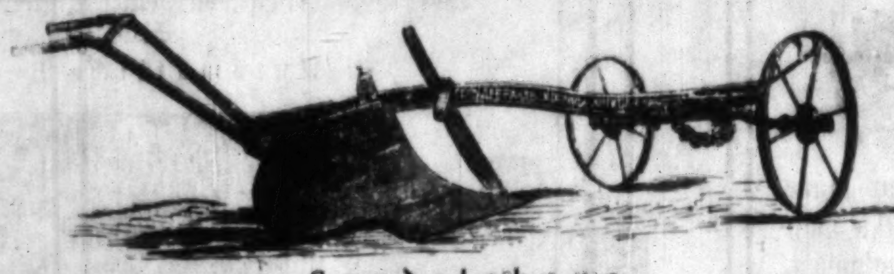
ПОДПИСНОЙ ГОДЪ СЪ 1-го НОЯБРЯ 1909 г. — ПЕРВЫЕ №№ ВЫСЫЛАЮТСЯ НЕМЕДЛЕННО.

Гг. годовые подписчики журнала „З. Сл." для дѣтей МЛАДШАГО ВОЗРАСТА (отъ 5 до 9 лѣтъ) получатъ 52 №№ и 48 ПРЕМІЙ.	Гг. годовые подписчики журнала „З. Сл." для дѣтей СТАРШАГО ВОЗРАСТА (отъ 9 до 14 лѣтъ) получатъ 52 №№ и 48 ПРЕМІЙ.
Въ числѣ послѣднихъ: большая стѣнная картина „НИЧЬЯ" ... 12 номеровъ ИГРЪ и ЗАНЯТІЙ ...; 12 ... РАЗСКАЗОВЪ, ПОВѢСТЕЙ и СКАЗОКЪ; 12 вып. „ДНЕВНИКЪ МУРЗИЛКИ", „МАЛЕНЬКІЙ РУССКІЙ НАТУРАЛИСТЪ"; игра „СТЕПКА-РАСТРЕПКА" и мн. др.	Въ числѣ послѣднихъ: акварельная картина — „ПОДАЙТЕ СЛѢПОМУ"; 12 иллюстр. кн. ПОВѢСТЕЙ, РАЗСКАЗОВЪ и ПЬЕСЪ для юношества, 6 вып. „КНИГИ ЗНАМЕНИТ. ЛЮДЕЙ"; 6 вып. „ГОЛУБАЯ ВОЛНА", — А. А. Чарской; „БИБЛ. ЮНАГО НАТУРАЛИСТА"; „КАЛЕНДАРЬ ДЛЯ УЧАЩИХСЯ" ... и мн. др.

Кромѣ того, при каждомъ изданіи будутъ высылаться: „ЗАДУШЕВНОЕ ВОСПИТАНІЕ" и „ДѢТСКІЯ МОДЫ".
Подписная цѣна каждаго изданія «Задушевнаго Слова», со всѣми объявленными преміями и приложеніями, съ доставкой и пересылкой, — за годъ ШЕСТЬ рублей.
Допускается разсрочка на 3 срока: 1) при подпискѣ, 2) къ 1 февраля и 3) къ 1 мая — по **2 р.**
Съ требованіями, съ обозначеніемъ изданія (возраста), обращаться: въ конторы «ЗАДУШЕВНАГО СЛОВА», при книжныхъ магазинахъ Т-ва М. О. Вольфъ — МОСКВА: 1) Кузнецкій Мостъ, 12, или 2) Моховая ул., 22.

ЗА ГОДЪ — 6 рублей. РАЗСРОЧКА — по 2 рубля.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter" beziehen.



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
18-c. ◆ Preis-Kourant gratis. ◆

Einzig und altbewährt sind MAGGI's Erzeugnisse.
Maggi's Bouillon-Würfel ergeben durch einfaches Uebergießen mit kochendem Wasser sofort vorzügliche Fleischbrühe, die sich von hausgemachter in nichts unterscheidet und wie diese verwendet wird.
Ein Würfel für ca. ½ Flasche 4 Kop.

Maggi's Suppen- und Speisen-Würze verbessert augenblicklich den Geschmack jeder schwachen Suppe, Souce, Bouillon u. s. w.
Regt Appetit und Verdauung wohltuend an.
Stark konzentriert, daher sparsam verwenden.
Schon in Fläschchen von 15 K. an.

Maggi's Suppen in Würfeln Zur sofortigen Herstellung vorzüglicher Suppen.
Sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken nur mit Wasser wenige Minuten gekocht — ebenso kräftig wie die besten Fleischbrühsuppen.
Mehr als 20 Sorten wie: Erbs, Erbs mit Speck, Kartoffel, Grünkern, Tapioka-Julienne u. s. w.
1 Würfel genügt für 3 Teller.
Erhältlich in Odessa und Kiew in Kolonial-, Delikatessen- und Drogengeschäften. 5

Habe auf Lager und empfehle Musikliebhabern die berühmten
Hofberg- u. Lindholm-Harmonien
zu mäßigen Preisen, wie auch noch die Spielapparate
Harmonista u. Liebmanista
mit welchen man ohne Kenntnisse sofort 4-stimmig spielen kann; bei Angabe des Apparates muß erwähnt werden, ob für ein 4 oder 5 Oktaven Instrument.
Preisliste gratis.
Vertretung bei G. G. Peters,
ст. Гайчуръ, Ек. ж. д, Краснопольской волости.
12—10

Wer bequem schlafen will,
kaufe sofort gute Matratzen und Rehhaarunterbetten. In großer Auswahl Bast, Seegras, Roßhaar und Federmatratzen in verschiedenen Größen (saubere Arbeit, guter Stoff) offeriert billigst vom Lager und ab Fabrik.
Vertreter D. D. Görzen,
Alexandrowsk (Schönwiese).
10-8 Preisliste franko u. gratis.

7
Nur 1 Rubel
• Brille oder Pincenez •
mit den besten optischen Gläsern in verschiedenen Einfassungen offeriert das Apothekermagazin A. Сатуновскій Екатеринославъ. Проспектъ, д. Штейна. Ebenso Reparaturen und Ablieferung nach Vorschr. der H. H. Aerzte.

Suche für mein Mühlengeschäft in Swatowa-Lutschka einen erfahrenen
Korrespondenten und Buchführer.
5-4 Vorzug mit Familie.
New-York, Peter Unger.

Eine Dreikopeken-Marke
an die Firma, „Raduga" Гальбштадтъ Тавр. губ.) oder an die Redaktion des **Botschafter in Jekaterinoslaw** für Porto und Versendungsunkosten, und Sie bekommen die Broschüre zugeschickt:
Ein mennonitischer Schächer,
von Prediger P. M. F. Was mehr gezahlt wird, geht für „Bethania".

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaassen u. H. Epiger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber F. Aarau.

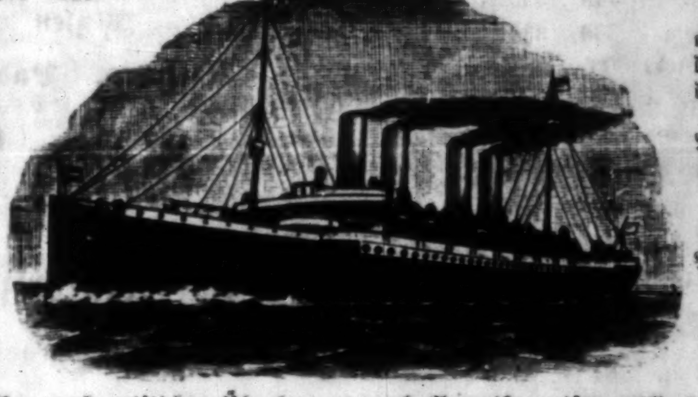
Actien-Gesellschaft
K. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschläge und illustr. Katal. gratis.
Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw Hydraulic. 78

NIKOLAI LOEWENBERG
80
JEKATERINOSLAW,
Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.
Comptoir und Fabriksniederlage
offeriert billigst vom Lager:
TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT
aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.
ALLEINIGER VERTRETER
folgender weltberühmter Firmen:
John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isaac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.
Manilla, Hanf und Stahldrahtseile
der Kabelfabriken Landsberg a/W.
Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

Wer edle Musik pflegen will, der kauft sich als bestes Weihnachtsgeschenk ein
◆ Förster-Pianino ◆
Unerreicht in Ton und Haltbarkeit. Mögen die sprechen, die bereits ein solches besitzen.
Hörügel-Harmonium
ist die beste deutsche Produktion in Ton, Disposition u. Konstruktion
Ferner räumen wir zu Fabrikspreisen
Grammophone
von Rbl. 15.— an. Doppelseitige große Schallplatten für Rbl. 1. 20
Ziethern
6 pedalige — Rbl. 6. 7 pedalige — Rbl. 7. ꝛc.
Wiener-Harmonikas
beste sächsische Arbeit, 21 Klappen, 12 Bässe, Stahlstimmen — Rbl. 19.
Gitarren
mit Metallsaitenhaltern von Rbl. 7. 50 an.
Saiteninstrumente und Zubehör zu Fabrikspreisen.
Von unserem reichhaltigen Weihnachtslager bieten wir folgende Neuheiten an:
Untersätze für Christbäume, die 2×2 Weihnachtslieder spielen und den Baum drehen; Preis Rbl. 8.—12.
Engelgeläut (Baumspitzen) mit Glockengeläut u. Bild. Preis R. 1 20
Sternsprühende Weihnachtskerzen, Preis 30 Kop. das Dutzend.
Prompteste Bedienung.
5—3 **W. Paulin & Co.**
Бердянскъ, Таврической губ.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—62e.



Passagierbeförderung
mit Post-und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Pfarrer Kneipp-Pillen
Zu haben in allen Apotheken

Blutreinigendes, Magenstärkendes, Stuhlgangregulirendes Abführmittel.
Bestandtheile: Rhabarber u. Aloeextrakt je 4,0 Rhabarberextrakt u. Seife je 1,0. Wachholderbeer, Foenum graecum, Attich u Fenchel je 0,3 Daraus 60 Pillen gemacht
General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals,
87 St.-Petersburg. Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
14 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.